

OFFENBACH HESSEN

5. JANUAR 2018

Fällaktionen früher bekanntgeben

Offenbach Forstamt reagiert auf Kritik

VON FABIAN SCHEUERMANN

Das Forstamt Langen will künftig früher über größere Baumfällaktionen informieren als bisher. Das sagte dessen Leiter, Christian Münch, auf Nachfrage der Frankfurter Rundschau. Man wolle gar nicht erst den Eindruck aufkommen lassen, in „Nacht-und-Nebel-Aktionen“ alte Bäume zu fällen und somit Tatsachen zu schaffen.

Münch kommt mit diesem Schritt hin zu mehr Transparenz der Kritik von Bewohnern der Siedlung Tempelsee in Offenbach entgegen. Diese hatten die im Auftrag des Forstamts von einer nordhessischen Firma im Dezember durchgeführten Baumfällarbeiten am Rande des sogenannten Amerikawäldchens als zu radikal kritisiert. Außerdem hatte das Forstamt Langen erst kurz vor Beginn der Rodungsarbeiten darüber informiert. Um die Wege am Waldrand verkehrssicher zu halten, fällte besagte Spezialfirma mehrere teils wohl über hundert Jahre alte Eichen und Buchen sowie einige Kiefern.

Die Vorsitzende der Siedlergemeinschaft, Gertrud Marx, spricht in diesem Zusammenhang von „herausragenden, gut sichtbaren Baumgestalten“, die gefällt wurden. Ihrer Ansicht nach hätte man bei diesen „besonders erhaltenswerten“ Bäumen einen „etwas höheren Aufwand treiben und Wegesicherung mit dem Erhalt des Baumes verbinden“ können.

Dem widerspricht Forstamtsleiter Christian Münch vehement. Bei Bäumen mit abgefaultem Wurzelwerk sei in der Regel „nichts mehr zu machen“. Münch verweist auf mehrere Bäume im Amerikawäldchen, die in den letzten Monaten „unvermittelt umgebrochen“ und auf Wege oder Hofeinfahrten gestürzt seien. Darunter war auch eine etwa sieben Tonnen schwere Buche am Heusenstammer Weg, die bei laufendem Verkehr auf die Straße gefallen sei – zum Glück, ohne dabei ein Auto, Radfahrer oder Fußgänger zu erwischen. „Da sind wir an einer Katastrophe vorbeigeschrappt“, erklärt Münch, warum die Verkehrssicherungsmaßnahmen am Waldrand so wichtig seien. Zu den Rodungen vor Weihnachten sagt er: „Da waren Bäume dabei, die waren brandgefährlich.“

Das Offenbacher Umweltamt, das von dringenden Arbeiten nicht immer sofort erfährt, gibt sich zurückhaltend: Man habe „Verständnis dafür, dass nicht immer alle Beteiligten frühzeitig informiert werden können“ – auch wenn dies „wünschenswert wäre“, um Fragen von Anwohnern beantworten zu können. Forstamtsleiter Münch ist sich indes bewusst, dass das Amerikawäldchen für die Menschen im Süden Offenbachs aufgrund seiner Lage als „exponierte Waldinsel“ besondere Bedeutung hat. Das Wäldchen ragt auf rund einem Kilometer Länge mehrere Hundert Meter breit in die Wohnbebauung der Stadt hinein und trennt die Stadtteile Tempelsee und Bieber. Münch betont, dass der Wald einen „ziemlich hohen Status“ habe und dort keine Forstwirtschaft stattfinde – Bäume abseits der Wege werden also nicht gefällt. Um den Erholungswert des Forsts zu erhalten, sollen anstelle einiger der gefällten Bäume neue gepflanzt werden – darunter blühende Sorten wie die Wildkirsche.